

**Nekr
N
40**

Dr. Wilhelm Nauer

Dr. Wilhelm Nauer

1874 - 1941

*Ein guter, edler Mensch, der
mit uns gelebt, kann uns nicht
genommen werden; er läßt
eine leuchtende Spur zurück.*

CARLYLE

9.11.16, 0325
H. Fischer, Zollikon



Ch. W. Namer

Abschiedsworte

von Herrn Pfarrer Walter Hoch

bei der Bestattung von

Dr. Wilhelm Nauer

Dienstag, 27. Mai 1941, in der Kirche Zollikon.

Ehre und Anbetung sei dem Herrn, unserm Gott, dem Vater der Barmherzigkeit, dem Gott alles Trostes, der uns tröstet in unserer Trübsal.

Ein Alter in Ehren ist nicht, was lange lebt oder viele Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter. Das ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben, und ihre Ehre, wenn sie Gott fürchten.

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen unsern lieben

Wilhelm Nauer-Steinegger.

Da euch beliebt, nach christlichem Brauch an seiner Bestattung teilzunehmen und ihm damit die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch seine Angehörigen, Freunde und Verwandten von Herzen danken mit Anerbietung aller christlicher Diensterwiderung in Freude und Leid. Der allmächtige Gott verleihe uns den rechten Trost in der Stunde seiner Heimsuchung.

Liebe Trauerfamilie!
Liebe Trauerversammlung!
Meine liebe Gemeinde!

Es sei mir gestattet, einen kurzen Rückblick über das Leben von Dr. Wilhelm Nauer so zu geben, wie er sich mir persönlich als einem Freund des Hauses und als Pfarrer dieser Gemeinde darbietet.

Wilhelm Nauer wurde am 30. September 1874 in seiner Heimatgemeinde Hinwil geboren. Er war der Sohn des Posthalters, Bankrates und langjährigen Gemeindepräsidenten Wilhelm Nauer und der Luise, geborene Aschmann. Zeit seines Lebens blieb er aufs Innigste mit jenem, seinem wahren Heimatboden verbunden. Die Gymnasialjahre führten ihn nach Zürich, wie auch seine ersten Studiensemester. Es zeugt für den Weitblick seines Elternhauses, daß er seine juristischen Studien in Straßburg und später in Bern fortsetzen durfte. In Straßburg wurden Grundlagen gelegt bleibender treuer Freundschaften, wie sich denn frühe schon die besondere Gabe dieses Mannes zeigte: Gemeinschaft auf breitester Grundlage nach allen Seiten hin zu wollen und zu hegen, ja vorbildliche Freundschaft zu pflegen. Seine offene Güte und seine Leichtigkeit im Umgang mit Hoch und Nieder kamen ihm hiebei wunderbar zu statten.

Der Studienaufenthalt in Bern wurde für ihn dadurch zu einer göttlichen Fügung, daß er in das Haus seiner spätern Gattin eingeführt wurde, bei der früh verwitweten Frau des Kaufmanns Johannes Steinegger-Schmid. Durch diese Familie kam der junge Mann auch unter den segensreichen Einfluß einer gesunden kirchlichen Christlichkeit und Glaubenshaltung. Gerade dieser Same durfte in seinem letzten Lebensjahrzehnt reiche und segensvolle Früchte tragen. Im Jahre 1898 schloß er seine Studien ab mit dem Dok-

torexamen und verheiratete sich mit Sophie Steinegger zu einem Lebensbund, der nicht schöner hätte sein können. Gott hatte diesem Mann die Gattin zur Lebensgefährtin geschenkt, die es verstand, einer Persönlichkeit, die so stark im öffentlichen Leben arbeitete, ein rechtes Heim aufzubauen. Dieses Heim nahm ihn jeweilen auf wie eine Burg, in welcher lauter gegenseitige Fürsorge und Liebe wohnten. Hier war er, wenn auch nicht in der Beanspruchung durch seine Aemter, so doch innerlich geschützt, indem seine Familie Familie war und blieb. Das verdankte er seiner jetzt um ihn trauernden Gattin.

Gott schenkte diesem Ehebunde zwei Söhne und zwei Töchter. Und es war eine besondere Freundlichkeit Gottes, daß dann später die Familien der verheirateten Kinder alle in nächster Nähe des Elternhauses wohnten, sodaß die fröhliche Schar der Großkinder mühelos bei dem Großvater aus- und eingehen konnte, der so gern mit ihnen wieder ein Kind war. Man konnte kaum etwas Schöneres sehen, als diesen Großvater mit dem noch kleinen Nachwuchs seines Stammes.

Doch gehen wir noch einmal zurück. Wilhelm Nauer wohnte zuerst in Zürich. Im Jahre 1905 kam er zu uns nach Zollikon, um drei Jahre später sein Haus zum „Hockler“ zu beziehen. Seine berufliche Laufbahn zu beschreiben steht mir nicht zu, desgleichen nicht seine weitreichende Tätigkeit auf dem Gebiet der Politik und seine umfassenden Dienste für unsere Gemeinde. Es gibt Persönlichkeiten, die man gern um Dienste bittet, weil man weiß, sie können sie leisten. Aber die Willigkeit ist doch auch das Entscheidende. Und diese Willigkeit, diese stete Bereitschaft, mit seinen Gaben hinzustehen und oft genug undankbarste Aufträge auszuführen, das war der besondere Reichtum dieser Persönlichkeit.

Was Wilhelm Nauer unserer Kirchgemeinde war, wird von anderer Seite gesagt werden. Mir aber sei es erlaubt, auf die Tatsache hinzuweisen, daß der Verstorbene bei den Wahlen von Pfarrer Kappeler selig, von Professor Dr. Farner, jetzt am Großmünster, wie auch bei derjenigen des Sprechenden durch die Art seiner Persönlichkeit die Zusage jeweilen erleichterte und wesentlich bestimmte. Mit der Mobilisation legten sich neue, überaus schwere Arbeitslasten auf diesen Mann. Wohl leistete er diesen Dienst, zu dem er außergewöhnlich begabt war, freudig; allein die Spannkraft früherer Jahre war gewichen. Das scheinbar unverwüstliche Kapital seiner Lebensenergie und Gesundheit wurde ganz im Geheimen aufgezehrt. Das sahen die Nächststehenden wohl; sie sahen es mit Sorgen. Nur ging das Abbauen von Pflichten nicht so schnell vonstatten, wie es nötig gewesen wäre. Noch folgte einer der schönsten Aufenthalte am Genfersee, eine glückliche Heimkehr am letzten Samstagabend, dann aber nachts unerwartet der Ruf in die andere Welt.

Wilhelm Nauer erreichte ein Alter von 66 Jahren, 7 Monaten und 24 Tagen.

Meine liebe Gemeinde!

Wir hören zum gesegneten Andenken an den lieben Entschlafenen und zu unserem eigenen Trost die Worte der heiligen Schrift aus dem 18. Psalm im 29. Vers. Sie lauten:

„Du erleuchtest meine Leuchte. Der Herr, mein Gott, machet meine Finsternis licht.“

Amen.

Liebe Leidtragende!

Meine lieben trauernden Freunde!

Unser lieber entschlafener Freund hat seine Leuchte, hat das Licht seiner Gnade nicht unter den Scheffel gestellt, wohl aber auf den Leuchter. Er hat es scheinen lassen zum

Wohl für viele und zum Dienst an manchen Orten. Der kleinste Kreis war ihm nicht zu unscheinbar, und der große Horizont war ihm auch willkommen zu solchem Einsatz.

Aber er ließ seine Leuchte scheinen nicht zu seiner Ehre. Auch wenn er in seinem Leben das, was man Erfolg nennt, haben und ernten durfte, so suchte er nicht das Seine, sondern er wollte der Sache dienen. Darum hielt er ganz bestimmte Grenzen inne und hat Möglichkeiten, die sich ihm boten, aus Gewissens- und Glaubensgründen ausgeschlagen. Denn er kannte den, der sein Herr und unser aller Herr ist. Er beugte sich vor seinem Vater in Jesus Christus. Darum war er übertriebenem Menschenlob bei Bestattungen abhold. Er wusste, das gilt:

„Du erleuchtest meine Leuchte“.

Was wir an Gaben in unserm Leben einsetzen dürfen, ist Geschenk. Es sind anvertraute Pfunde, über die wir Rechenschaft zu geben haben vor dem höchsten Herrn und Richter. Und nur dann leuchtet unser Licht, nur dann ist unser Wort Weisheit und Rat; nur dann ist unser Tun und Wollen heilsam und fruchtbar, wenn es erleuchtet ist durch die Zustimmung unseres Gottes, wenn er Ja sagen will dazu, wenn er seinen Segen dazu verleiht. Darum gebührt ihm die Ehre.

Was ich nur bin und habe,
Kommt von dir, ist deine Gabe.
Tausend, tausendmal sei dir,
Großer König Dank dafür.

Wer so stark im öffentlichen Leben steht wie unser lieber Freund, steht in mancherlei Gefahren. Es lauern die Gefahren der Familienzerstörung, der Menschenverachtung, der innern Aushöhlung und des Schiffsbruchs am christlichen Glauben. Es ist erstaunlich, wie der Entschlafene vor allen diesen Gefahren durch eine heilige un-

sichtbare Hand bewahrt wurde. Ja auch die besonders bittere Gefahr wurde ihm nicht zum Verhängnis, sich und seine Ideale überleben zu müssen; denn Gott hat ihn zu sich gerufen, als diese Not unmittelbar bevorstand.

So schwer darum auch der Schlag ist, der euch, liebe Leidtragende betroffen hat mit diesem wortlosen Abschied, so danket dennoch eurem Vater im Himmel für dieses Ende eures lieben Gatten, Vaters und Großvaters. Der Herr hat es mit ihm wohlgemeint und hat gerade darin seine anbetungswürdige Barmherzigkeit an ihm vollbracht. Aus seinen Gesprächen mit mir weiß ich, daß er das andere befürchtete: daß er zurückbleiben müsse. Diese Vereinsamung ist ihm nun erspart, aber sie ist auf euch gelegt. Es ist dunkel geworden in eurem Haus, und wir alle nehmen herzlichen Anteil an diesem Schmerze. Das ist eure Klage, das sei aber auch eure Bitte:

Verlaß mich nicht, o Gott, ob auch der beste Freund,
Den du mir gabst, mich läßt.
Wenn meine Treu verlorne Treu beweint,
So halt nur du mich fest.
Wenn du mein Liebstes von mir trennest,
So zeige, daß du trösten kannst.

Unser treuer Vater im Himmel tröstet uns, indem er unsere Finsternis licht macht. Er begegnet uns in seinem Sohne Jesus Christus, er läßt uns schauen auf sein Kreuz, er gemahnt uns an seine Auferstehung. Dieser Herr tröstet uns: „Fürchtet euch nicht. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Ich will euch nicht Waisen lassen. Ich will euch den rechten Tröster senden, den heiligen Geist.“ So macht er unsere Finsternis licht: durch seine Gegenwart, durch die Gewißheit seiner unwandelbaren Vatern treue und durch sein star-

kes heiliges Wort. Das ist uns ein Licht auf unserm Wege,
wenn wir zagen vor der Zukunft der Vereinsamung nach
einem so langen und schönen gemeinsamen Lebensweg.

Gott ist getreu, vergiß es, Seele, nicht,
Wie zärtlich treu Gott ist.
Gott treu zu sein, sei deine liebste Pflicht,
So lang du denkst und bist:
Halt fest an Gott, sei treu im Glauben,
Laß dir den starken Trost nicht rauben:
Gott ist getreu. Amen.

Ansprache

von Herrn Jean Weber,
Vizepräsident der Kirchenpflege Zollikon.

Liebe Trauerfamilie!

Als am vergangenen Sonntag am Schlusse des eindrucksvollen Gottesdienstes Herr Pfarrer Fueter auf der Kanzel den Kirchenbesuchern Kenntnis gab vom Hinschied unseres verehrten Kirchenpflegepräsidenten Herrn Dr. Nauer, spürte man die tiefe Ergriffenheit der Zuhörer ob dieser Botschaft.

Liebe Trauerfamilie! Die Kirchenpflege und mit ihr die ganze Gemeinde nimmt innigen Anteil an Eurer Trauer um den so jähen Hinschied Eures lieben Gatten, Vaters und Großvaters. Wir wissen mit welcher Freude, Liebe und Güte er für Euch alle stets gesorgt hat und wie ihm Euer Wohlergehen am Herzen lag.

Aber daneben stellte sich Euer lieber Vater auch noch in hohem Maße der Oeffentlichkeit zur Verfügung.

Da es Euer Wunsch war, daß neben dem Herrn Pfarrer nur wenige Personen sprechen möchten, so ist mir als Vizepräsident der Kirchenpflege der Auftrag erteilt worden, der Verdienste zu gedenken, welche sich unser lieber Freund durch seine große Mitarbeit an der schönen Entwicklung unseres lieben Zollikon erworben hatte.

Im Mai 1905, also vor 36 Jahren, nahm Herr Dr. Nauer bei uns in Zollikon Wohnsitz im Nachbarhaus seines heutigen Heimes.

Bald nach seinem Einzug erkannte man sein reges Interesse an den Gemeindeangelegenheiten und so kam es,

daß Herr Dr. Nauer bereits im folgenden Frühjahr, also im April 1906, bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Herrn Sennhauser-Schmid in den Gemeinderat gewählt wurde und dieser Behörde bis im Frühjahr 1913 angehörte. Es war ihm damals unter anderem das Bau- und Finanzwesen übertragen.

Aber auch nach seinem Rücktritt aus dem Gemeinderat wollte die Gemeinde die reichen Kenntnisse von Herrn Dr. Nauer nicht völlig missen. So wurde denn Herr Dr. Nauer im April 1913 in die Rechnungsprüfungskommission gewählt, welche Kommission er seit März 1916 bis zu seinem Rücktritt im Frühjahr 1925 präsidierte. Wir wissen, mit welcher Offenheit und auch Entschlossenheit die Vorschläge, Rechnungen und Anträge der Behörden von der Rechnungsprüfungskommission durch ihn jeweils an den Gemeindeversammlungen beleuchtet worden sind.

Bei der Ersatzwahl für den im Juni 1926 verstorbenen Herrn Emanuel Peter ist Herr Dr. Nauer am 12. September 1926 als Mitglied der Kirchen- und Armenpflege gewählt worden.

Das auf 1. Januar 1929 in Kraft getretene neue Armengesetz mit dem Wohnortsprinzip brachte die Loslösung des Armenwesens von der Kirchenpflege. Bei den Erneuerungswahlen im Frühjahr 1928 wurde dann Herr Dr. Nauer als Mitglied und Präsident der Kirchenpflege gewählt. Im Namen meiner Kollegen darf ich sagen, daß er uns ein väterlicher Freund geworden ist.

Mit der Installation von Herrn Pfr. Hoch am 12. September 1937 konnte die Einweihung unserer erweiterten Kirche, in welcher ja auch die Versammlungen der politischen Gemeinde stattfinden, verbunden werden. Diese Gelegenheit benützte der Gemeinderat, unserem lieben Präsidenten für seine großen Verdienste um unsere Gemeinde öffent-

lich zu danken und überreichte ihm bei diesem Anlasse die Urkunde mit der Ernennung zum Ehrenbürger der Gemeinde Zollikon.

Die Erkenntnis, daß die Urzelle der Demokratie bei den Gemeinden liegt und die wahre Freiheit ohne das christliche Bekenntnis unmöglich ist, war der Leitgedanke unseres verehrten Präsidenten. Er war daher stets ein warmer Befürworter aller in dieser Richtung laufenden Bestrebungen. Es war ihm auch Herzenssache, die Verbundenheit von Dorf und Berg, sowie gute Beziehungen mit der seit Juli 1933 im Zollikerberg tätigen Kranken- und Diakonissenanstalt Neumünster zu pflegen.

Neben dieser öffentlichen Tätigkeit in unserer Gemeinde sowie im Kanton und der übrigen Schweiz, hatte unser lieber Freund auch noch Zeit für private Anliegen. Die Zahl derer, welche bei ihm Rat und Hilfe suchten, ist nicht klein. Wo Hilfe angezeigt erschien, wurde sie auch nicht versagt.

Nun war es Gottes Wille, Dich, lieber Freund, aus Deiner großen Tätigkeit, aus dem Kreis Deiner lieben Familie abuberufen. Als Christen dürfen wir nicht fragen, warum schon jetzt, denn Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken.

Wir wollen uns mit Euch, liebe Trauerfamilie, unter Gottes Wort stellen und danken, daß Euer lieber, rastloser Vater vor einer Leidenszeit bewahrt blieb.

Liebe Trauerfamilie, nehmt von mir den Dank der Gemeinde entgegen für all das vielseitige segensreiche Wirken Eures lieben Vaters zum Wohle unseres schönen Zollikon und die Zusicherung, daß wir Euren lieben Vater stets in dankbarer Erinnerung behalten werden.

Ansprache

von Herrn Oberst E. Stadler,
Kommandant Territorialkommando 6.

Verehrte Trauerfamilie!

Werte Trauergemeinde! Liebe Kameraden!

Wir sind hierher gekommen um von unserm Freund und Kameraden, Major W. Nauer, Abschied zu nehmen. Des Soldaten Kraft, des Offiziers Hingabe ist begründet in der Verbundenheit mit Land und Volk, in der Liebe zur Heimat. Wenn ich an sonnigen Tagen droben auf dem Pfannenstiel, auf der Forch oder am Greifensee mit meinem Freund Nauer zusammentraf, dann war seine ganze Person erfüllt von der Schönheit und Herrlichkeit unserer Heimat. Liebevoll schweifte sein Auge an den See hinunter, nach den waldigen Höhen im Oberland, wo er seine Jugendzeit verlebte, und voll Stolz blickte er auf die wohlbestellten Felder, um dabei etwa mit Hochachtung darauf hinzuweisen, welch prächtige arbeitsame Bevölkerung wir haben, die es verdiene, daß man sich restlos für sie einsetze.

Als sich Gelegenheit bot, die Stadt der Landschaft nahezubringen, da gesellte sich Freund Nauer zu den Initianten für den Bau der Forchbahn, und er war mit dabei beim Ausbau dieser Ueberlandbahn. Dann gehörte er dreißig Jahre dem Verwaltungsrat an, und über zwanzig Jahre führte er selbst das Unternehmen mit Umsicht, Liebe und Aufopferung. Ich habe es übernommen, im Namen der Betriebsleitung, des Verwaltungsrates und der Belegschaft hier seines segensreichen Wirkens im Dienste der Forchbahn

und der Landschaft dankbar zu gedenken. Ich schließe den persönlichen Dank an als Mitglied des Verwaltungsrates der angeschlossenen Bahn für das große Verständnis, das Wilhelm Nauer je und je den Sorgen der Oberländer und der ganzen Landschaft entgegengebracht hat.

Als kurz vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges mein Pressechef des Ter. Kdo. 6 in den Armeestab versetzt wurde, da bin ich im Suchen nach einem Nachfolger an Wilhelm Nauer gelangt. Ich kannte ihn aus vielen gemeinsamen Aktionen als glänzenden Organisator, aber auch als einfachen, gütigen Menschen. Ich wußte, daß er für seinen Beruf auch eine gründliche Kenntnis des Faches, der Presse mitbrachte. Wir wußten zudem, daß er in seiner militärischen Laufbahn, zuletzt als Justizmajor, mit dem erforderlichen juristischen Rüstzeug versehen war. Wir wußten weiter, daß er bereits auf eine glänzende öffentliche Tätigkeit zurückblicken durfte und weit im Land herum das Vertrauen aller Kreise besaß.

Als ich ihm das verantwortungsvolle Amt anbot, hat er mir in seiner echt schlichten Art geantwortet: „Wenn kein Besserer da ist, dann fühle ich mich verpflichtet, in diesen schweren Tagen trotz meines Alters mich wiederum dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.“ Freund Nauer hat das Amt übernommen. Seine Tätigkeit bestand darin, darüber zu wachen, daß aus Zeitungen, Zeitschriften und Nachrichtenagenturen nichts in die Öffentlichkeit hinausgetragen wird, was der Landesverteidigung, überhaupt den Interessen unseres Landes, schaden könnte. Er mußte das tun, ohne die geeigneten rechtlichen Mittel zu besitzen. Seine ganze Tätigkeit war auf seinen innern persönlichen Wert gegründet, auf die Anerkennung, die er bisher überall mit seinem Ratschlag gefunden hatte. Bis Ende letzten Jahres hat er diese schwere Aufgabe an exponiertester Stelle

in meisterhafter Weise erfüllt. Wir alle sind ihm hierfür zu großem Dank verpflichtet.

Als ich den lieben verstorbenen Freund seinerzeit mit der Leitung der Pressestelle des Ter. Kdo. 6 betraute, da wurde mir von Freunden ins Ohr geflüstert: „Wird wohl dieser Mann mit seinen allzu verbindlichen Formen, seiner Herzensgüte, seiner Abneigung gegen alles Schlechte und Böse mit der Presse fertig werden?“ Ich glaubte Ja sagen zu müssen, denn ich kannte ihn aus langjähriger Tätigkeit besser als sie. Ich wußte vor allem das eine: daß Wilhelm Nauer von starker, in sich verankerter, gläubiger Natur war. Er konnte von Herzen gütig, rücksichtsvoll und liebenswürdig sein und auch in verantwortungsvoller Stellung weitestgehendes Entgegenkommen zeigen. Er konnte sich auf seine eigene Kraft verlassen, verstand aber auch wenn es not tat, jederzeit durchzugreifen. So war eigentlich seine Güte, wie ich sie in jahrelanger Zusammenarbeit kennenlernte, der Ausdruck einer starken, männlichen, selbstbewußten Persönlichkeit.

Als mich Major Nauer Ende 1940 bat, ihn mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand aus dem Amt zu entlassen, da vernahm ich diese Kunde mit Schrecken. Mit uns allen war er nicht nur als vorbildlicher Soldat verbunden, sondern viel mehr noch als Freund, Berater und Kamerad. Im kameradschaftlichen Kreis, wo Unterschiede des Alters und des Ranges verschwinden, war Major Nauer uns allen ein froher, offenherziger Freund. Wir, die wir mit ihm zusammenarbeiten Gelegenheit hatten, werden ihm stets das beste Andenken bewahren.

Hier in dieser ernstesten Abschiedsstunde wollen wir ihm in Treue versprechen, so lange uns noch Frist gegeben ist, gleich wie er einfach, schlicht und selbstlos Land und Volk und Heimat zu dienen.

Ansprache

von Herrn Nationalrat Theodor Gut in Stäfa
im Auftrag und Namen der Freisinnigen Partei
des Kantons Zürich.

Geehrte Trauerfamilie!
Geehrte Trauerversammlung!

Ich entbiete den Ausdruck der Teilnahme im Namen der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich und ihrer Organisationen.

Wollte ich ein lückenloses Verzeichnis der Chargen geben, in denen unser Dr. Nauer wirkte, so würde er, der Bescheidene, mir das sanft grollend verweisen. Es genüge deshalb daran: Er hat gedient und er war uns ein treuer Eckart. An die 20 Jahre Mitgliedschaft in der kant. geschäftsführenden Parteileitung, ein Dezennium als Kantonsrat, worunter ein Jahr als dessen Vizepräsident, sechs Jahre Präsident der Freisinnigen Bezirkspartei Zürich, und immer und immer wieder beansprucht in überparteilichen Komitees für große kantonale und eidgenössische Aktionen: Das möge die Endsumme seiner auf politischem Gebiet ehrenamtlich geleisteten Arbeit lediglich andeuten.

Diese Arbeit hätten vielleicht auch andere getan. Nicht ihr Quantum beschäftigt mich hier am offenen Grabe, sondern der Mensch, der sie tat, und wie er sie tat. Solchen Einsatz kann nur leisten, wer besessen ist von der Leidenschaft zur Politik oder — es gibt eine andere Erklärung — von tätiger Liebe zu Volk und Heimat. Für Wilhelm Nauer war

wohl diese Liebe die Triebfeder, verbunden mit Sinn für Verantwortlichkeit.

Es gehört heute zu den wohlfeilen Torheiten, die in den Parteien geleistete Arbeit zu verkennen und den Politiker zu schmälern.

Verehrte!

Hätten wir zahlreiche Männer wie Wilhelm Nauer einer gewesen ist, es wäre wahrlich gut und solid bestellt um uns. Denn er kannte — ich sage jetzt die Hauptsache — vor allem keinen Unterschied zwischen persönlicher und politischer Moral, nie schwankte sein Bild und auch in öffentlichen Dingen wirkte er nach der einfachen Lebensregel: Ueb immer Treu und Redlichkeit bis an Dein kühles Grab.

Dr. Nauer war ein Sohn der Landschaft. Das heißt oder hieß zu seiner Zeit: dem Ueberlieferten verhaftet sein, konservativ in manchen Anschauungen, aber: sozial verbunden und sozial verpflichtet. Er kam aus dem kleinen Verband der Gemeinde, wo man sich hemmungslose Parteikämpfe nicht leisten kann, wo man dazu erzogen wird, auch die andere Seite zu respektieren und suchen muß, immer wieder zusammenzukommen. „Besonnene Versöhnlichkeit“, wie mir Dr. Max Hartmann, sein Nachfolger im Bezirkspartheipräsidium, zutreffend und schön sagte, das war der Grundzug des Politikers Dr. Nauer.

Er konnte nicht leicht Nein sagen; dabei haben wir ihm oft helfen müssen. Nicht, daß er notfalls dem Kampf ausgewichen wäre, aber er schmerzte ihn. Eben darum, weil er es besonders stark empfand, daß nie alle Argumente auf der eigenen Seite liegen, sondern daß auch der jeweilige Widerpart über Gründe verfügt.

Diese seine Fähigkeit und sein Wille, den Gegner nicht nur anzuhören, sondern auch zu würdigen, haben ihm die Achtung und ein ungewöhnliches Vertrauen geschaffen.

Obschon er bei der Schaffung manchen Gesetzes, namentlich in Steuerfragen oder in solchen der staatsrechtlichen Organisation — ich denke an die Eingemeindung — sachlich hervorragend und bestimmend mitwirkte, trägt keines der Werke geradewegs den Charakter einer Lex Nauer. Seine Stärke lag in der Konstanz und unbedingten Zuverlässigkeit der Arbeit, im großen wie im kleinen, in seiner Fähigkeit zum Brückenschlag, in seinem natürlichen untrüglichen Gefühl für das Tragbare. Er hatte Maß in allen Dingen. Besonders am Herzen lag ihm das gute Verhältnis von Stadt und Land; er hat Verdienste darum.

Es mag Voreilige gegeben haben, des Glaubens, der versöhnliche Vater Nauer sei unschwer zu beeindrucken. O nein! Mit Gewandtheit allein war ihm nicht zu imponieren, am wenigsten mit Zungenfertigkeit. Wie er, der Freund der Mundart und des einfachen Ausdrucks, ein Gegner war der Demagogie in jeder Erscheinungsform, so schaute er, wenn es zu wählen galt, nicht weniger als auf den Verstand auch auf den Charakter der Vorgeschlagenen. Wir haben oft und mit Bewunderung erlebt, über welch feines Organ er hinsichtlich der Menschenkenntnis und -Einschätzung verfügte.

Wilhelm Nauer war uns nicht nur hochgeschätzter Mitarbeiter und treuer Berater, sondern Freund und Kamerad im besten menschlichen Sinne. Unvergesslich wird es allen Beteiligten bleiben, wie er sich als bald 60jähriger, in einer ausgesprochenen Partei- und Richtungskrise, entschlossen auf die Seite der jungen Generation stellte, ihnen Vertrauen schenkte und mit ihnen arbeitete. Wir liebten ihn. Es ging etwas Aufrichtiges von ihm aus, auch wenn er nicht we-

sentlich eingriff. Das waren die unsichtbaren Harmonien, war die Tiefenwirkung seines Wesens, das ferne jeder parteilichen Enge und Dogmatik verankert war im Humanitären und im Christlichen.

Geehrte Frau Doktor, ich möchte Ihnen, die Sie Ihren Gatten so oft missen mußten, vor allen andern danken für das Opfer, das Sie damit gebracht haben. Ich darf aber auch sagen, daß dieses Opfer eine leuchtende Spur hinterlassen hat.

Unsere Dankesschuld gegenüber Wilhelm Nauer ist groß. Abtragen können wir sie nicht. Es sei denn durch das, was auch ihm unter den Dreien: Glaube, Liebe und Hoffnung, das Höchste war: durch Liebe. Und diese — so darf ich sagen — ist gleich stark in unsern Herzen für den toten wie für den lebenden Freund. Er bleibt unter uns.

Ansprache

von Herrn Rechtsanwalt Dr. O. Irminger,
Vizepräsident des Verwaltungsrates
der Orell Füssli-Annoncen A.-G.

Liebe Angehörige!

Geehrte Trauerversammlung!

Im Namen der Orell Füssli-Annoncen A.-G. möchte ich von unserem verehrten Verwaltungsrats-Präsidenten Abschied nehmen und seinen Angehörigen unser herzlichstes Beileid aussprechen.

Auch bei uns ist durch den Tod des Heimgegangenen, wie bei Euch, liebe Angehörige, eine Lücke entstanden, die sich nicht wieder schließen wird.

Hat doch der Entschlafene unserem Unternehmen während nahezu 35 Jahren seine beste Kraft gewidmet.

Wilhelm Nauer ist im Jahre 1906 in den Verwaltungsrat unserer Gesellschaft eingetreten. 1913, kurz vor dem letzten Weltkrieg, hat er das Amt des Verwaltungsrats-Präsidenten übernommen, das er bis zu seinem Ableben in vorbildlicher Treue verwaltet hat.

Er hat es verstanden, die Gesellschaft aus ihrer damaligen Abhängigkeit von einer großen Druckerei- und Verlagsfirma durch gütlichen Ausgleich mit dieser zu Eigenleben und Unabhängigkeit zu führen, und zwar in einer Weise, die für beide Firmen eine glückliche und gute Lösung bedeutete.

Das entsprach seiner Gesinnung, die ihn zeitlebens geleitet hat: bei Interessengegensätzen das Verbindende und

den friedlichen Ausgleich zum Wohl beider Parteien zu suchen, sich nicht im Obstinen, im Unfruchtbaren zu verlieren, sondern das gemeinsame Positive zu suchen und darauf aufzubauen.

Seit Wilhelm Nauer im Jahre 1913 als Verwaltungsrats-Präsident die Geschicke unserer Gesellschaft geleitet hat, hat die Wirtschaft unseres Landes in mehrfachem Wechsel gute und schlimme Zeiten erlebt.

Aber im Verstorbenen lebte ein Optimismus, der sich auch durch schlimme Zeiten und Rückschläge nicht entmutigen ließ. Oft war im Laufe dieser Jahrzehnte Situationen zu begegnen, die alle Kraft eines willensstarken, zielbewußten und weitsichtigen Leiters erforderten. Der Heimgegangene hat sie schließlich immer gemeistert. Nicht zuletzt auf Grund seines starken Glaubens, daß das, was gut und richtig sei, sich schließlich durchsetzen müsse.

So arbeitete er Tag für Tag am ständigen Ausbau des Geschäftes, an der ständigen Erweiterung des Filialnetzes, am Ausbau der Zeitungs- und Zeitschriftenpachten, am Ausbau des Plakatgeschäftes mit den Verkehrsgesellschaften, insbesondere den SBB.

Er hat überall selbst die Abklärung und die nötigen Vorarbeiten durchgeführt, die aufgestellten Vorposten organisiert und überwacht, die nötigen Direktiven gegeben und die Durchführung betreut.

So ist ihm mit der Zeit das Unternehmen wie ein Kind ans Herz gewachsen. Und er durfte die Freude und Genugtuung erleben, daß dieses sein Kind groß und stark geworden ist, daß alle Sorgen, die es ihm zeitweilen auch bereitet hat, schließlich in Freude und Genugtuung mündeten.

Mit seiner unermüdlichen Ausdauer und seiner sich nie besiegt gebenden Zuversicht hat er die Gesellschaft zur

Konsolidation und Stärke im Innern und zu Ansehen und Geltung nach außen geführt.

Und er hat durch sein ständiges Beispiel auch bei seinen Mitarbeitern den Willen zur Behauptung und zum Aufstieg immer wieder neu geweckt und gestärkt.

Aber nicht nur das Geschäft als solches ist ihm ans Herz gewachsen. Er hat auch nach außen das persönliche Verhältnis zu den Zeitungs- und Zeitschriftenverlegern auf eine Weise gepflegt, die ihm im Lauf der Jahre deren Achtung und Vertrauen und auch deren Freundschaft eingetragen hat.

So hat er sich im Lauf seiner Arbeit auch die eingehende und tiefe Kenntnis des schweizerischen Pressewesens erworben, welche ihn befähigte, auch auf diesem Gebiete seine Persönlichkeit einzusetzen und wichtige Aufgaben zu erfüllen. Er hat auch das stets in uneigennütziger Weise auf Grund seiner reichen Erfahrung und seiner unparteiischen Sachlichkeit, die seine Eigenart war, getan.

Ebenso wie nach außen strahlten sein Gerechtigkeitsinn und seine menschliche Güte aber auch nach innen.

Ebensosehr wie um das Wohl der Gesellschaft hat er sich auch um das Wohl der Mitarbeiter und Angestellten gekümmert und an ihren Schicksalen persönlichen Anteil genommen.

Auch hier leitete ihn seine menschliche Güte und seine Sachlichkeit, allen gegenüber gerecht und hilfreich zu sein.

Es ist bezeichnend für das Verhältnis des Personals der Firma zu ihm, daß er hier allgemein „Vater Nauer“ hieß. Dabei hatte die Bezeichnung „Vater“ nicht etwa nur die Bedeutung der Unterscheidung zum Sohn, der ebenfalls in der Direktion der Firma tätig ist. Sondern diese Benennung als „Vater Nauer“ hatte ihren eigenen, besonderen Sinn. Sie war der Ausdruck dessen, daß jeder ihn als väterlichen Freund verehrte. Daß jeder seiner Mitarbeiter sicher

war, ihn immer bereit zu finden, ihm mit Rat und Hilfe beizustehen. Und sein Rat war immer verständnisvoll und klug. Und seine Hilfe war immer von aufrichtiger Güte getragen. Jeder, der ihn kannte, hat die menschliche Wärme seines Herzens gespürt.

So müssen wir nun alle voll Schmerz von Dir Abschied nehmen, Vater Nauer. Nimm unseren letzten Gruß, nimm unsern letzten Dank für alles mit auf Deine weite Reise! Und sei gewiß, daß wir Dir immer nicht nur ein treues Gedenken bewahren, sondern, daß wir auch darin Dir die Treue halten wollen:

Daß wir mit unseren Kräften versuchen, das, was Du gebaut und geschaffen hast, zu erhalten und zu bewahren, in Deinem Geist, in Deinem Sinn, und in Deiner Gesinnung. Auf daß Du in solcher Weise in uns weiterlebest!

Aus den Pressestimmen

Neue Zürcher Zeitung

26. Mai 1941

An einem Herzschlag starb in der Frühe des Sonntags Dr. Wilhelm Nauer in seinem Heim in Zollikon. Frohgemut war er am Samstagabend von einem Ferienaufenthalt im Welschland zurückgekehrt. Nun hat ein jäher Tod den hochgeschätzten Mitbürger, der beste zürcherische Tradition in sich verkörperte, aus einem vielfältigen Wirkungskreis herausgerissen.

Wilhelm Nauer war ein Sohn der zürcherischen Landschaft, der seine tätige Sympathie zeitlebens gehörte. Er kam am 30. September 1874 in Hinwil zur Welt, wo er seine Jugendjahre verbrachte. Nach dem Besuch des kantonalen Gymnasiums in Zürich studierte er an den Universitäten Zürich, Bern und Straßburg die Rechte. Mit einer Dissertation über das zürcherische Gemeindewesen promovierte er 1898 in Zürich zum Dr. jur. Der Regierungsrat berief bald darauf den jungen, fähigen Juristen zum a. o. Bezirksanwalt in Zürich, welches Amt Dr. Nauer bis 1904 innehatte. Darauf war er einige Zeit als Steuerkommissär in Winterthur tätig. In der gleichen Zeit öffnete sich ihm durch seine Wahl zum Sekretär des Art. Instituts Orell Füssli ein Tätigkeitsgebiet, dem seine Lebensarbeit gewidmet sein sollte. Von 1910 bis 1918 stand er als Direktor dem Art. Institut Orell Füssli vor, in dem er später als Mitglied des Verwaltungsrates verblieb. Seit 1913 war er Präsident und Delegierter der Annoncexpedition Orell Füssli. In dieser Eigenschaft entwickelte sich Wilhelm Nauer zu einem hervorragenden Kenner der zürcherischen und schweizerischen Presse, deren Entwicklung für ihn stets eines der vornehmsten Anliegen war. Im schweizerischen Verlagswesen ist der Name Nauer durch den von ihm ins Leben

gerufenen und geleiteten Polygraphischen Verlag bekannt geworden; der Ausbau zum Verlagshaus für rechtswissenschaftliche Literatur war sein Werk.

Neben dieser fruchtbaren Berufsarbeit ging eine rege Anteilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten einher. Seit 1905 in Zollikon niedergelassen, hat sich Dr. Nauer als Gemeinderat, als Präsident der Rechnungsprüfungskommission und bis zuletzt als Präsident der Kirchenpflege um die Gemeinde verdient gemacht. Seine Mitbürger entsandten ihn denn auch während mehrerer Amtsdauern in den Kantonsrat, dem er von 1920 bis 1932 als angesehenes Mitglied der freisinnigen Fraktion angehörte. In diese Zeit fielen u. a. die Auseinandersetzungen über die zweite Vereinigung von Vororten mit der Stadt Zürich. Dr. Nauer setzte sich mit Entschiedenheit für die Autonomie von Zollikon ein, bot dann aber als einer der ersten Hand zur Lösung der Eingemeindungsfrage, die unter Ausschluß der Seegemeinden Zollikon und Kilchberg zustande kam. Das Präsidium der Forchbahn-Gesellschaft, das er seit 1919 inne hatte, ist ein weiterer Beweis für das Interesse, das Dr. Nauer an den Vororts- und Verkehrsproblemen nahm. Lange Jahre gehörte Nauer der Leitung der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich an, die ihm die Quästoratsgeschäfte anvertraute. An zahlreichen Parteitagungen hat Dr. Nauer über kantonale politische Tagesfragen referiert und dank seiner vornehmen Gesinnung und ungezierten Rechtllichkeit maßgebenden Einfluß gewonnen.

Bei Ausbruch des Krieges im Herbst 1939 betrachtete es Dr. Nauer als seine vaterländische Pflicht, nochmals den Waffenrock anzuziehen und der Armee seine Dienste zur Verfügung zu stellen. Als Infanterie-Oberleutnant war Nauer seinerzeit zur Militärjustiz gekommen, wo er zuletzt den Grad eines Majors bekleidete. Das Ter. Kdo. 6 übertrug ihm die Funktionen eines Pressechefs, die er bis Ende des letzten Jahres gewissenhaft und mit nie versagender Sachkenntnis ausübte.

Wer mit Dr. Wilhelm Nauer beruflich, auf politischem oder militärischem Gebiet in Berührung kam, stand unter dem starken Eindruck einer gütigen, gerechtdenkenden und harmonischen

Persönlichkeit. Leutseligkeit und Loyalität waren Charaktereigenschaften, die viel zum erfolgreichen Wirken Nauers beigetragen haben. Im vertrauteren Kreise sprach man gern von „Papa Nauer“, dessen väterliches Wesen sich mit einer ausgeprägten Begabung verband, zu versöhnen und auszugleichen. Sein schönster Ehrentitel bleibt die unentwegte Hingabe an die Aufgaben, die ihm das Vertrauen seiner Mitbürger übertrugen.

Dr. E. Richner

Der Freisinnige

26. Mai 1941

In jedem Gemeinwesen sind neben eigenwilligen, betont individualistischen Männern, welche die Entwicklung selbständig in fortschrittlichem oder mäßigendem Sinne beeinflussen, auch Geister notwendig, denen die Gabe und der beharrliche Wille, zu verbinden, anzunähern und auszugleichen, verliehen sind. Ein bedeutender Vertreter dieses Gemeinschaftsethos ist am Sonntag mit Dr. Wilhelm Nauer in Zollikon einem Herzschlag erlegen. Man muß erlebt haben, wie er eine geladene Atmosphäre zu entspannen, eine stimmungslos zurückhaltende Hörerschaft zu beleben und für eine freie Aussprache zu gewinnen, eine heikle personelle Aufgabe, wie die endgültige Bereinigung einer Wahlliste oder die Beilegung eines scharfen persönlichen Zwistes, geschickt zu lösen verstand, um die Schwere des Verlustes zu ermessen, welchen sein Tod für das Zürichbiet bedeutet. Dr. Wilhelm Nauer war überaus gewandt im Umgang mit Menschen der verschiedensten Art; doch dieses Geschick war nicht äußerlich, war nicht diplomatische Technik, sondern es entsprang dem ehrlichen Bedürfnis, Gegensätze, die er als leidvoll empfand, zu überbrücken und Fremdheit, die ihm als hemmend erschien, zu beheben. Seine Bonhomie war keine angelernte Kunst; sie entsprang vielmehr einem gütigen Herzen, einem schlichten Wesen sowie einer heißen Liebe zu ruhigen, friedamen und freundlichen Beziehungen mit der Umwelt und in der Umwelt.

Die Tradition des Gemeingeistes ist Dr. Wilhelm Nauer von seinem Vater her vererbt worden, der in dem Oberländer Bezirkshauptort Hinwil bis in sein hohes Alter eine bedeutende Stellung eingenommen hat. Dem Gemeindewesen, in dem bürgerlicher Gemeinsinn sich zuerst bewähren soll, galt denn auch Wilhelm Nauers Doktorarbeit. Nach kurzer und erfolgreicher Tätigkeit als außerordentlicher Bezirksanwalt in Zürich und als Steuerkommissär in Winterthur trat der 1874 geborene Zürcher Oberländer als Sekretär in das weitverzweigte Art. Institut Orell Füßli über. Beim Ausbruch des Weltkrieges übernahm er die Leitung der Annoncenexpedition Orell Füßli. Später rief er den Polygraphischen Verlag ins Leben, der mit der Veröffentlichung zahlloser juristischer Werke der Wissenschaft, mit der Publikation der bahnbrechenden Erziehungsbücher von Lord Robert Baden Powell of Gillwell dem Pfadfindertum und der schweizerischen Jugend im allgemeinen große Dienste geleistet hat. Zahllos waren die öffentlichen Aemter, die Dr. Wilhelm Nauer gewissenhaft und geschickt versehen hat. Er war Gemeinderat, Präsident der Kirchenpflege und der Rechnungsprüfungskommission von Zollikon, wie er überhaupt den soliden und konservativen Einfluß der kommunalen Selbstverwaltung auf die öffentliche Entwicklung stets von neuem in beredten Worten zu rühmen wußte. Er gehörte lange Jahre zu den Leitern der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich; sein verbindliches Wesen und sein lebensbejahender Sinn haben zur Kontinuität und Konsolidierung des zürcherischen Liberalismus nach den Erschütterungen der Generalstreikszeit, der bäuerlichen Sezession und des Frontenfrühlings sehr erheblich beigetragen. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges übernahm Dr. Wilhelm Nauer als Major der Justiz die Leitung der Pressestelle beim Territorialkommando 6. Seine Erfahrung in Fragen der Publizistik und sein verständnisvolles Eingehen auf die Eigenart der vielen zürcherischen Tagesblätter und Zeitschriften haben die Beziehungen zwischen Presse und Aufsichtsbehörde von Anfang an in gedeihliche Bahnen geleitet. Auch im Kantonsrat und im Zürcher Versicherungsgericht hat Dr. W. Nauer großes Ansehen genossen.

Wenn Dr. Wilhelm Nauers Name auch nicht mit einem bestimmten Gesetzeswerk verbunden bleibt, so verlieren die zürcherische Politik und Wirtschaft durch seinen Tod doch einen ihrer besten Männer. Das Zürcher Oberland trauert vollends um einen seiner bedeutendsten Söhne, der ihm unentwegt und in tatkräftigem Einsatz die Treue bewahrt hat.

Dr. G. Schmidt

Der Freisinnige

27. Mai 1941

Die Kommandostelle, die zu Anfang des Krieges den soeben verstorbenen Dr. jur. Wilhelm Nauer in Zollikon an den heiklen und verantwortungsreichen Posten als Chef der Pressekontrolle des Territorialkreises 6 berief, wußte sehr wohl, daß hier der rechte Mann am rechten Platze sei, und der längst aus der militärischen Aktivität entlassene Justizmajor nahm die Berufung mit jenem Pflichteifer an, die ihm in allen Dingen seines arbeitsreichen Lebens eigen war.

Mit dem Pressewesen von langjährigem Fachwirken auf engste und verlässlichste vertraut, daneben von der politischen Plattform her die Belange der Staatsnotwendigkeit in gefahrenschwerer Kriegszeit klar erkennend, stellte er von allem Anfang seine Aufgabe auf die unangreifbare Höhe einer lauterer Gesinnung und einer Konzilianz, die immer wieder mit Erfolg die oft schroffen Gegensätze zwischen Pressegeist und Landesnotwendigkeit zu überbrücken und auszugleichen vermochte. Wer, wie der Schreiber dieses Nachrufs, das Glück hatte, schon bald nach dem Funktionieren der Pressekontrolle zum Mitarbeiterstab von Major Nauer zu gehören und unter seiner Leitung mitzuwirken in der Glättung der anfänglich mitunter sehr bewegten Widerstände einer falsch verstandenen Pressefreiheit, der lernte in der Schule einer gründlich durchdachten Praxis die Bedeutung dieses aufrechten, unanfechtbaren und in jeder Beziehung höchstes Vertrauen verdienenden Mannes wertschätzen. So kam es, daß in kürzester Zeit die Pressekontrolle im Territorialkreis 6

reibungslos funktionierte und die Billigung der Redaktionen fand. Selbst mit den ungefügigsten Männern der Presse, mit Redaktionen von Außenseiterkurs, wurde Major Nauer durch seine verstehende, immer von einer herzhaften Güte geführte Klarheit der Entscheide und Vermittlungen fertig. Dabei werden von der Pressekontrolle des Territorialkreises 6 über zweihundert Zeitungen und Zeitschriften aller Schattierungen geprüft, dazu verschiedene Nachrichtendienste, militärische Fachartikel und Militärphotos!

Major Nauer holte sich aus allen Parteikreisen Lektoren und betraute sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit mit ihrer Aufgabe. Auch seinen Stab von Stellvertretern und sein Kanzleipersonal stellte er mit einer erstaunlichen Sicherheit für deren Eignung zusammen. So kam es, daß die auf unbegrenztem gegenseitigem Vertrauen aufgebaute Pressekontrolle trotz der Last und Vielseitigkeit ihrer Arbeit eine festgefügte Institution wurde, die auch im Armeestab restloses Vertrauen gewann.

Rücksichten auf seine in den letzten Monaten angegriffene Gesundheit und auf die Fülle seiner außerdienstlichen Beanspruchung veranlaßten Major Nauer, auf Ende des letzten Jahres als Pressechef zurückzutreten, doch stellte er sich seinem Nachfolger, Oberstlt. Lindt, als Stellvertreter in zeitweiliger Funktion weiter zur Verfügung. Am nächsten Freitag sollte er, nach einem mehrwöchigen Erholungsurlaub im Welschland, wieder seinen Dienst aufnehmen. Ein Kartengruß kündete neue Kräfte und neue Schaffenslust an, sodaß man ihn auf einen Presserapport für gestern Montag Abend einladen konnte.

Seine am Samstag erfolgte Rückkehr aus den Ferien, die ihm reiche Freuden im Genießen der am Genfersee strahlenden Frühlingsnatur schenkte, sollte zur Fahrt dorthin werden, wo wir alle zum großen Schlußrapport über unser Leben antreten müssen. Major Nauer, als Christ von immer bewiesener Lebensgüte, darf getrost seinen endgültigen Rapport erstatten. Er hat die Gaben des Lebens mit reinem und seltenem Herzen getreulich hingegeben an Freund und Feind, und auch der Geringste durfte teilhaben daran.

J. Hauser

Der Freisinnige

27. Mai 1941

Der unerwartete Hinschied unseres hochverehrten Mitbürgers, Herrn Dr. Wilhelm Nauer in Zollikon, hat in der Heimatgemeinde Hinwil bei all seinen Freunden und Bekannten, deren Kreis recht groß geblieben ist, schmerzlich überrascht, war der liebe Verstorbene doch mit seiner Oberländer Heimat in Treue und Anhänglichkeit verwachsen. Schon sein Großvater, Herr Bezirksrat H. Nauer, spielte in der Oeffentlichkeit des Oberlandes eine große Rolle, aber auch ganz besonders der Vater, Herr alt Präsident W. Nauer, der noch vielen Gemeindegossen in bester Erinnerung sein wird, leistete unserer Gemeinde in führender Stellung während einem Halbjahrhundert große Dienste. So durfte es nicht verwundern, wenn Dr. W. Nauer in den Fußstapfen seiner Vorfahren sich bewegte und in mannigfacher Weise seine Wirksamkeit der Oeffentlichkeit widmete. Am 30. September 1874 wurde er in Hinwil, in der „Alten Post“, wo sein Vater noch als Postverwalter amtierte, geboren; er verlebte hier eine frohe Jugend- und Schulzeit, und im Kreise von Schulgenossen frischte er gerne alte Erinnerungen auf. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Zürich widmete er sich dem Rechtsstudium, das ihm sehr zusprach. Er schloss dasselbe mit einer Dissertation über das zürcherische Gemeindewesen ab. In seinem späteren Wirken galt er immer als Autorität in Verwaltungs- und Steuerfragen. So konnte es nicht ausbleiben, daß man seine Kenntnisse und reichen Erfahrungen im öffentlichen Leben von Gemeinde und Kanton vielfach in Anspruch nahm. Mit seinem regsamen Geiste stellte er sich gerne, wo es der Oeffentlichkeit zu dienen galt, zur Verfügung.

Wie kam er immer und immer freudig ins Oberland, um an Parteitagungen und öffentlichen Versammlungen über Tagesfragen zu referieren! Es war ein Genuß, seinen klaren, sachverständigen und von praktischem Sinn getragenen Ausführungen zu lauschen. Allen öffentlichen Geschehnissen brachte er stets großes Interesse entgegen, und was in seiner Oberländer Heimat

vorging, das verfolgte er in bewunderungswerter Heimattreue. Wenn er im Laufe der Jahre in angesehene Stellungen und zu hohen Ehrenämtern gelangte, so blieb Herr Dr. Nauer doch der einfache und bescheidene Mann aus dem Volke, der für jedermann stets ein freundliches Wort hatte und der, wo er darum angerufen wurde, sich gerne mit Rat und Tat zur Verfügung stellte. Gerade seiner Heimatgemeinde stand er immer bereitwilligst zur Seite. Wie hat er sich doch mit jugendlichem Temperament „ins Zeug gelegt“, als vor drei Jahren Pläne bestanden, den Bezirkshauptort zu verlegen! Es ist unbeschreiblich, was Dr. Nauer außer seinen Berufs- und Amtspflichten alles nebenbei leistete. Seiner Familie war er ein treubesorgter Gatte und Vater. Er durfte viel Freude in deren Kreis erleben; seinen Enkelkindern blieb er ganz besonders zugetan. Wie hatte man sich auf seine Rückkehr aus dem Ferienaufenthalt am Genfersee am letzten Samstag gefreut! Doch sollte es nur ein kurzes Wiedersehn sein, denn schon am Sonntag morgen erlag er einem Herzschlag.

Wenn Dr. W. Nauer heute in Zollikon zu Grabe geleitet wird, wird man in seiner Heimatgemeinde dankbar des angesehenen Bürgers gedenken, und wir sind dessen gewiß, daß der Heimgegangene nicht nur in der Gemeinde Hinwil, sondern im ganzen Zürcher Oberland unvergeßlich bleiben wird.

Walter König

Zürichsee-Zeitung

26. Mai 1941

Vor einigen Wochen konnte man es Dr. Nauer ansehen, daß er übermüdet und mitgenommen war; kein Wunder. Er wußte es selber und entschloß sich für einen ausgiebigen Urlaub in Chexbres, von wo aus er uns noch letzte Woche einen begeisterten Ferienrapport schrieb. Als er am Samstag in sein Haus nach Zollikon zurückkehrte, fühlte er sich — nach seiner eigenen Aussage — erholt wie selten. Nachts um ein Uhr ist er, im Schlaf, einem Herzschlag erlegen.

Das war eine erschütternde Kunde. Denn die Existenz Dr. Nauers im Sinne seiner stetigen Bereitschaft und Mitarbeit, wo man ihn im öffentlichen Leben immer anforderte, war einem einfach zur Selbstverständlichkeit geworden. So manches Unternehmen, was Politik und Presse anbelangt, hätten wir uns ohne sein Mittun einfach nicht denken können; wurde speziell in den freisinnigen Kreisen oder interparteilich an die Bestellung irgend eines Ausschusses geschritten, so fiel sein Name, und nicht zufällig, immer unter den ersten. Dabei würde irren, wer glauben möchte, er hätte auch nur einmal etwas gesucht oder auf eine Ehrung Anspruch erhoben; die Positionen im Vordergrund lagen dem äußerst bescheidenen Mann gar nicht, aber er konnte nicht anders als dienen und helfen. Woher diese Wertschätzung seiner Person? Weil er wahrhaft uneigennützig war; die Lauterkeit seines Charakters und seine Güte sprachen für sich selber und überzeugten. Und wenn es politisch Bindfaden regnete und einen gelegentlich der Ueberdruß überschwemmen wollte, wer hätte nicht etwas beschämt sich einen Ruck geben müssen, wenn man sah, wie der alternde Dr. Nauer auch im bösesten Wetter unentwegt am Wagen stand, stets in voller Zuversicht, daß das Rechte sich immer durchsetzen werde. Er verdient es, daß auf seine große Lebensarbeit zurückgekommen werde; es wird sich hiezu beim Bericht über die Trauerfeier Gelegenheit bieten.

Nationalrat Th. Gut

Neue Zürcher Nachrichten

27. Mai 1941

In Zollikon ist im 67. Altersjahr Dr. Wilhelm Nauer an einem Herzschlag gestorben. Wilhelm Nauer wurde 1874 in Hinwil geboren. Seiner bäuerlichen Heimat blieb er auch fernerhin immer zugetan. Das Gymnasium besuchte er in Zürich, die Hochschule in Zürich, Bern und Straßburg. Schon seine Dissertation über das zürcherische Gemeindewesen begründete sein großes

Interesse für die Öffentlichkeit. Erst war Dr. Nauer a. o. Bezirksanwalt, dann einige Zeit Steuerkommissär. Dann berief ihn das Art. Institut Orell Füssli als Sekretär. 1910 wurde Nauer Direktor des Verlags Orell Füssli und später Mitglied des Verwaltungsrates.

Eine besonders erfolgreiche Tätigkeit eröffnete sich dem Verstorbenen als Präsident und Delegierter der Annoncen-expedition Orell Füssli. Dr. Nauer ging nicht nur von der rein geschäftlichen Seite an seine umfangreiche Aufgabe heran, er hatte auch großes Verständnis für die Mission und die Bedürfnisse der Presse. So kam er auch mit unserer Zeitung in enge Fühlungnahme. Die Zusammenarbeit mit dem gerechtdenkenden, weitblickenden und loyalen Mann, der auch für unseren Kulturbereich großes Verständnis hatte, wickelte sich nicht nur reibungslos, sondern geradezu freundschaftlich ab. Der Polygraphische Verlag hat Nauer den Ausbau der rechtswissenschaftlichen Abteilung zu verdanken.

Der Gemeinde Zollikon diente der Verstorbene in verschiedenen Beamtenstellen. Dem Kantonsrat gehörte er als Vorsitzender der freisinnigen Fraktion von 1921 bis 1932 an; sein Votum trug immer den Stempel der Klarheit, Sachkenntnis und Vornehmheit. Kantonale, politische Tagesfragen beherrschte er in erschöpfender Weise; er war daher als Versammlungsreferent immer begehrt. Im Militärdienst siedelte er seinerzeit von der Infanterie zur Militärjustiz über, wo er bis zum Major aufstieg. Bis Ende 1940 hatte er die Funktionen eines Pressechefs des Ter. Ko. 6, welches heikle Amt Major Nauer mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit, Ruhe und dem grossen Verständnis für die schwierige Lage der Presse ausübte.

Dr. Nauer war der Typus eines Altfreisinnigen, der weder in radikalen Extremen ging, noch in einem hergebrachten Schema erstarrte. Er hatte trotz seiner grundsätzlichen Festlegung ein offenes Auge für die Wandlungen und Forderungen der Zeit. Er bleibt auch in unseren Kreisen in gutem Andenken.

Hermann Odermatt

Volksrecht

26. Mai 1941

Mit Herrn Dr. Wilhelm Nauer ist ein Mann dahingeschieden, der weit über den politischen Kreis der Freisinnigen Partei, zu welcher er sich zählte, hohes Ansehen genoß. Seine noble und verbindliche Art, die er im Umgang mit jedermann, auch mit dem politischen Gegner pflegte, legte Zeugnis dafür ab, daß er ein grundgütiger Mensch und feiner Charakter war, auf dessen Wort man jederzeit zählen konnte. Als Kantonsrat wie als Mitglied kantonsrätlicher Kommissionen lag ihm aggressives Auftreten ebenso fern wie Unnachgiebigkeit und Ignoranz in sozialen Fragen. Den Machtstandpunkt kehrte er auch auf den zahlreichen andern Gebieten seiner öffentlichen Tätigkeit nie hervor, wenn schon er nie einen Zweifel darüber ließ, daß er aus Neigung und Herkunft sich als einen Vertreter des Liberalismus der alten Schule betrachtete. Es war der Liberalismus, der sich an den Grundsatz hielt, wie ihn Rosa Luxemburg so schön formuliert hat: „Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden“.

Auch die von Dr. Wilhelm Nauer seit vielen Jahren geführten Verhandlungen zwischen den verschiedenen Parteivertretern im Bezirk Zürich zur friedlichen Abgrenzung der diversen Vertretungsansprüche bei den jeweiligen Bezirkswahlen standen stets im Zeichen der ihm angeborenen Verständigungsbereitschaft und äußerster Konzilianz im Verkehr auch mit dem politisch Andersgesinnten.

Eine seiner letzten Funktionen öffentlichen Charakters war die des Pressechefs im Territorialkommando 6. Alle, die hier beruflich mit ihm zu tun hatten, werden dem leider so früh Verschiedenen dankbar bezeugen, daß der Justiz-Major Nauer die Zeitungen seines Rayons nie mit Zumutungen oder „Sanktionen“ bedacht hat, die als ungebührlich oder übertrieben hätten bezeichnet werden dürfen. Seiner gut liberalen Einstellung entsprechend war er vielmehr darauf bedacht, der Presse auch unter der von Bern verfügten obrigkeitlichen Zensur größtmögliche Bewegungsfreiheit zu gewährleisten. So wenig er je in seinem

Leben Partei-Schulmeister war oder sein wollte, so wenig lag ihm daran, kraft seiner Machtvollkommenheiten als Schulmeister vor uns Zeitungsredakteuren aufzutreten.

Für die sozialen Forderungen der unteren Volksschichten legte der Liberale Dr. Wilhelm Nauer eine Aufgeschlossenheit an den Tag, wie sie leider bei vielen andern Vertretern seiner Partei nicht zu konstatieren ist.

So senken denn auch wir Sozialdemokraten vor der Bahre dieses Freisinnigen trauernd unser Banner in Erinnerung an die guten Eigenschaften, die er während Jahrzehnten „im stillen Werke der Menschlichkeit“ manifestiert hat.

Friedrich Heeb

Zolliker Bote

30. Mai 1941

Das Echo ist unbestechlich, was ihm aufgetragen wird, das bringt es zurück, es gibt keine Schmälerung. Wenn der 27. Mai 1941, der Begräbnistag von Dr. Wilhelm Nauer, dieses Echo darstellt, dann war der Auftrag ein guter. Für den Verstorbenen redet es nicht in erster Linie, daß die Kirche sich füllte, daß Blumen in Menge prangten, daß ihrer viele sprachen, es entspricht so dem weitausgedehnten Wirken und Schaffen des Verstorbenen; wenn aber alle Redner, von sehr verschiedenen Richtungen herkommend, von dem Abschied tief ergriffen sind, wenn man sich nicht mit rhetorischem Schwung behilft, sondern Dankbarkeit und Liebe schlicht und warm sich äußern, dann ist das Echo eine Vergeltung. Die Todesnachricht wirkte im Dorfe wie ein Blitzstrahl; dieser plötzliche Ueberfall erschreckte Fernstehende, für die Nächststehenden muß er sehr schwer zu ertragen sein. Der große Schmerz wird Zeit beanspruchen, bis ein mildes, linderndes Licht darauf fallen kann, aller Trost von Menschen ist da ohnmächtig. Aber das haben die Leidtage bewiesen, sehr viele tragen die Last mit, sie haben, um es zu zeigen, die ihnen verfügbaren Mittel benützt, die reiche Blumen-gabe neben dem starken Händedruck. Es kann hier wegfallen, über den Werdegang des Verstorbenen, vom fröhlichen Zürcher-

oberlandknaben bis zum vollbeschäftigten Mann, weitausholend zu schreiben, das ist von andern schon geschehen, für unsere Leser kommt vor allem Dr. Nauer's Tätigkeit in der Gemeinde Zollikon in Betracht. Organisationstalent und Gründlichkeit des Mannes erkannte man auch bei uns rasch, schon ein Jahr nach seinem Kommen wählte man ihn in den Gemeinderat, in dem er von 1906-1913 verblieb. 1920-1932 vertrat er unsern Wahlkreis im Kantonsrat, 1926 wurde er Mitglied der Kirchen- und Armenpflege, von 1928 an präsiidierte er bis zu seinem Ableben die nun von der Armenpflege abgetrennte Kirchenpflege, der Rechnungsprüfungskommission gehörte er lange Jahre als Mitglied und dann als Präsident an. Zu diesen großen Kreisen kamen noch zahlreiche kleinere. Dr. Nauer war Mitbegründer des hiesigen Gewerbevereins, Vorstandsmitglied der Lesegesellschaft, Präsident des Verschönerungsvereins. Er war 1909 auch einer der Initianten zur Schaffung unseres Gemeindeblattes, des „Zolliker Bote“. — Man staunt über die mannigfache, fast alle Gebiete des Gemeindelebens einschließende Entfaltung einer immensen Arbeitskraft. Wenn Dr. W. Nauer bei Anlaß der Einweihung unserer erweiterten Kirche das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Zollikon erteilt wurde, entsprach diese Ehrung, die freilich das geliebte Oberland nicht vergessen machte, erworbenen Verdiensten. Am Begräbnis dokumentierten Behörden und Einwohner unseres Dorfes, Vertretungen kantonaler und eidgenössischer Verwaltungen, kantonale Freisinnige Partei, ferner von privater Seite die Firma Orell Füssli-Annoncen und die Forchbahn A.-G. ihre Hochachtung für den Verstorbenen und ihre Teilnahme für die Hinterbliebenen in überzeugender Weise. Herr Pfarrer Hoch legte seiner Abschiedsbetrachtung Psalm 18, Vers 29 zugrunde, der von einem Licht redet, welches hell leuchtet, der Männerchor, um die umflorte Fahne geschart, umrahmte die Feier mit zwei herrlichen Liedern, welche neben dem Orgelspiel auf dem Weg der Töne Tröstung brachten. Dann bewegte sich der große Zug zum Friedhof hinaus, wo wohl der Trennungsschmerz nochmals aufwallte; dazu aber auch die Sonne verheißend auf die vielen, von Liebe und Dank gespendeten Blumen fiel.

A. Muschg

Die Schweizerische Aktiengesellschaft

Juni 1941

In den frühen Morgenstunden des 25. Mai starb an einem Herzschlag in seinem 67. Altersjahre Dr. Wilhelm Nauer, der Gründer, Verleger und Redaktor dieser Zeitschrift. Rasch ist der Tod an ihn herangetreten; er gewährte keine Frist zum Abschiednehmen. So schmerzlich hart das Schicksal diese Trennung für all diejenigen, die ihm als Familienglieder, als Freunde, Kollegen oder Untergebene nahestanden, gestaltet hat, so gnädig war es dem Verstorbenen selbst gesinnt. Ihm, dem so vielseitig und rastlos Tätigen, war es vergönnt, ein reiches Lebenswerk als reife Frucht liebe- und mühevoller Betreuung zu hinterlassen, ohne von all dem selbst sich trennen zu müssen, was ihm Leben und Wirken glücklich und harmonisch gestaltet hatte.

Auf engem Raum auch nur einen gedrängten Abriss der Arbeit dieses echten Sohnes der zürcherischen Landschaft zu geben, ist unmöglich. Erziehung, Bildung und Charakter führten ihn dazu, überall da den ganzen Mann zu stellen, wo selbstgewählte Aufgaben oder das uneingeschränkte Vertrauen seiner Mitbürger in Gemeinde und Staat, auf kirchlichem, politischem und militärischem Gebiet, als Mitarbeiter oder Organisator ihn beriefen. Wie herzinnig wußte der Familienvater Nauer mit seiner Gattin, Söhnen, Töchtern und Enkelkindern sein gastliches Heim zu schaffen. Von dieser Zelle aus begann er sich als Gemeinderat und Kirchenpflegepräsident in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen, wofür ihm seine Mitbürger mit der Ernennung zum Ehrenbürger der Gemeinde Zollikon dankten. Im Militär stand er bis Ende letzten Jahres als Justizmajor an der verantwortungsvollen Stelle des Pressechefs des Territorialkommandos; hier war ihm die heikle Aufgabe der Pressezensur zugewiesen, die er so zu lösen verstand, daß auch aus den Kreisen derjenigen, die ihrer weltanschaulichen Einstellung gemäß diese unerläßliche Kontrolle am meisten als notwendiges Uebel empfinden mußten, ihm vorbehaltlos das Zeugnis gerechten Waltens ausgestellt worden ist; sein ganzes Handeln war ge-

tragen von verantwortungsbewußtem Verständniß der Notwendigkeit eines Ausgleiches zwischen den Freiheitsrechten der Presse und der Autorität des Staates und der zu seinem Schutze aufgebauten Armee. Dieses soldatische Verantwortungsgefühl, die Gabe organischen Zusammenwirkens zwischen Befehlsgewalt und Gehorsampflicht, wie sie dem Offizier zu eigen war, charakterisierte dann aber auch in ganz besonderer Weise Wesen und Aufstieg des Politikers Nauer; in seinem Reden und Handeln, Raten und Helfen war nie Zwiespalt zu bemerken; für ihn gab es zwischen politischer und persönlicher Moral keine Grenzlinie; so eignete er sich in seltener Weise zur Durchführung zwischen- und überparteilicher Verhandlungen. Da zeigte der Verstorbene, wie ihm bei aller festen Verwurzelung in einer freisinnigen Auffassung von Staat und Wirtschaft die politische Partei doch nie Selbstzweck war, sondern ihm das Wohlergehen der Gesamtheit des Volkes über alles ging; dieses Ziel zu erreichen, strebte er als staatsmännisch begabter Politiker unentwegt an und das haben auch stets diejenigen gefühlt und gelobt, die sonst andere Wege gingen.

Das eigentliche Lebenswerk des Verstorbenen, wo er sich beruflich daheim fühlte und wo er unumstrittene Autorität war, waren Werbung und Verlag. Mit seinem Eintritt in den Verlag Orell Füssli und später in die Annoncenexpedition Orell Füssli in Zürich, eröffnete sich ihm vor etwa drei Dezennien ein Tätigkeitsgebiet, das seinen vielseitigen geistigen Interessen, seinem Streben nach Förderung von Wissenschaft und Kunst, seinem organisatorischen Talent volle Freiheit ließ. Von hier aus entwickelte sich Wilhelm Nauer zu einem der bedeutendsten Fachmänner des Pressewesens und zu einer der führenden Persönlichkeiten des schweizerischen Buchverlages, so daß der von ihm ins Leben gerufene und mit unermüdlicher Umsicht geleitete Polygraphische Verlag heute vor allem für die Herausgabe juristischer, politischer und handelswissenschaftlicher Werke mit an erster Stelle genannt wird. Dabei war es ihm in seiner verlegerischen Tätigkeit durchaus nicht immer nur um einen äußern kommerziellen Erfolg zu tun; er war auch oft dafür zu gewinnen,

Opfer an Arbeit und Geld zu bringen, um Arbeiten bedeutender Autoren der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, auch wenn der Kreis der Interessenten nicht allzugroß war. Auch da äußerte sich die Tradition des Gemeingeistes, die der Verstorbene von seinem Vater ererbte, der in seinem Heimatort Hinwil bis in sein hohes Alter ungeteiltes Ansehen genoß und mit dem Wilhelm Nauer in unverbrüchlicher Treue verbunden blieb.

So stehen unter der großen Schar von Trauernden auch die Kollegen und Mitarbeiter dieser Zeitschrift, die ihren vorbildlichen Freund und Berater, ihren „Vater Nauer“ allzeit in dankbarer Erinnerung behalten werden.

Dr. Ed. Gubler

Der Heimatspiegel

Juni 1941

Ein echter, treuer Oberländer, einer, der seinen Stammbezirk, sein Heimatdorf nie verleugnet hat, auch in der großen Stadt und in der weiten Welt nicht, einer, der mit stolzem Herzen von seinem Hinwil gesprochen hat und der immer und immer wieder an den Fuß des Bachtels gekommen ist, jedes Jahr ein paarmal, in jüngeren Jahren über die Forch, Grüningen und Bubikon marschierend, meist mit seiner Familie, immer mit seinen Kindern. Und stolz darf unser Oberland auf Wilhelm Nauer sein, der zähes Oberländertum verkörpert und in seinem Wirken und Aufstieg würdig vertreten hat. Zugleich ein Eidgenosse aufrechter Art, einer, dessen Patriotismus sich allzeit durch seine vorbildliche Lebensart bewies, ein Schweizer reinsten Herzens, wohlgesinnt gegen jeden, gütig und liebenswert, der nie das Vertrauen enttäuschte, das ihm alle entgegenbrachten. Sei es in der Politik, in welcher er mustergültig die Grundsätze des Freisinns verfocht und vertrat, sei es im Geschäftsleben, in welchem er bis in die Tage seines Alters eine ungebrochene Initiative entfaltete, sei es im bürgerlichen Leben und in den verschiedenen wichtigen Aemtern, oder als Soldat, der bei Kriegsausbruch freiwillig noch einmal den Waffenrock anzog und das heikle Amt

eines Pressechefs übernahm. Immer bewies er seine lautere Gesinnung und seinen makellosen Charakter und immer auch zeigte er eine Klugheit und Sicherheit, die unantastbar waren. Sein Lebenswerk, das auch weit in die Bezirke der stillen Wohltat hineinreichte, und das nur diejenigen ermessen können, die mit ihm in engerer Verbindung standen, sind das schöne, bleibende Denkmal eines Mannes von seltener Größe.

J. Hauser

Kirchenbote für den Kanton Zürich

Juli 1941

Unerwartet verschied in der Nacht vom 24. zum 25. Mai an einem Schlaganfall der Kirchgemeindepräsident von Zollikon, Dr. Wilhelm Nauer, im 67. Altersjahre. Als Jurist, Journalist, Kantonsrat, Verleger und Offizier, dem zuletzt das Pressewesen des zürcherischen Territorialkreises anvertraut war, hat der Entschlafene einen starken Einfluss auf unser ganzes öffentliches Leben ausgeübt. Daß ein charakturvoller Politiker von der ausgeprägten Art dieses Zürcher Oberländers nicht allgemein Beifall erntet, versteht sich von selbst. Aber daß sein Denken und Handeln entscheidend bestimmt war vom gewissenhaften Verantwortungsbewußtsein des überzeugten evangelischen Christen, darf an dieser Stelle dankbar betont werden. Wer mit dem vielbeschäftigten Manne je persönlich zu tun hatte, freute sich seiner gütigen, stets hilfsbereiten Art. Die Kirchgemeinde Zollikon verliert viel an ihm.

Pfr. Karl Brassel

Bahnhof-Reklame-Nachrichten

Juli 1941

Am 25. Mai verschied in seinem 67. Altersjahr Herr Dr. Wilhelm Nauer, der seit 1906 unserem Verwaltungsrat angehörte, den er seit 1913 präsidierte. Ein Menschenalter lang stand Dr. W. Nauer an der Spitze unseres Unternehmens, das ihm seine

schöne Entwicklung zu verdanken hat. In ihm fand sich stetes Streben nach Vorwärts mit Achtung vor der alten Tradition unseres Hauses in idealer Weise vereinigt. Ein Geschäftsbetrieb soll nie „alt“, veraltet werden; denn jeden Tag hat er sich den Zeitläufen und der Entwicklung anzupassen. Er soll aber auch nicht vor lauter Vorwärtsplanen den Boden seriöser Prinzipien verlieren: Tradition verpflichtet. Dr. W. Nauer war im wahrsten Sinne des Wortes Vater des Geschäftes, Vater seiner Mitarbeiter, die er in seinem Geiste zu führen verstand. Wer ihn gekannt hat, wird diesen feinfühlenden gütigen Mann nie vergessen. In uns, die wir unter seiner obersten Leitung arbeiten durften, wird das Bestreben wachbleiben, auch künftig so zu handeln, daß wir es vor „Vater Nauer“ verantworten können.

H. Lüthy